

# Rassismus – Eine strukturelle Realität, die es auch in der Straffälligenhilfe zu bearbeiten gilt

Von Nicole Bögelein

Mitglied im wissenschaftlichen Beirat der KAG-S

»Was du gerade gesagt hast, war rassistisch.« – Ein Satz, der üblicherweise Gespräche beendet. Äußert das Gegenüber, dass sich gerade Rassismus in einer Äußerung gezeigt hat, so fühlt sich der:die Angesprochene in der Regel persönlich angegriffen und verlässt den Austausch. Dies geschieht in der Überzeugung, rassistisch seien andere, aber nie man selbst. Allerdings führen die Sprachlosigkeit und Ent-Thematisierung nur dazu, dass Rassismus unhinterfragt weiterbesteht. Deshalb »setzt Rassismuskritik bei dem Sprechen über Rassismus an«. (Kourabas/Mecheril 2022, S. 23)

Viele Menschen, die nicht von Rassismus betroffen sind, ziehen sich zurück in das, was Tupoka Ogette (2019), bekannte Vermittlerin von Rassismuskritik, als »Happyland« beschreibt. Eine gesellschaftliche Positionierung, die »zugehörigen« Menschen, also als deutsch Gelesenen, vorbehalten ist. Ein gesellschaftlicher Ort, an dem niemand die Erfahrung macht, wie es ist, wenn man nicht als Individuum, sondern als Teil einer Gruppe, die »von woanders herkommt«, identifiziert wird. Nur aus dieser Position heraus ist es möglich, das Vorhandensein von Rassismus zu verneinen. Gerade auch im Bereich der Justiz und der Straffälligenhilfe gilt das. Allerdings ist das der falsche Weg. Rassismus ist ein Ordnungskriterium unserer Gesellschaft, das funktional war für deren Aufbau und bis heute Strukturen, Regeln und Normen prägt. Nur der offene Austausch über diese gewachsenen Strukturen wird es ermöglichen, diese zu verändern. An diesem Punkt setzt Rassismuskritik an, in deren Geist die Fachtagung »Rassismus und Straffälligenhilfe« stand, die von der Katholischen Arbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe (KAGS) ausgerichtet wurde. Bevor ein Einblick in die Tagung folgt, zunächst einige Erläuterungen.

## Was ist Rassismus?

Rassismus stellt Unterschiede her, die sich darauf auswirken, welche Zugänge Menschen zu Geld, Status, Macht, gesellschaftlichen und beruflichen Positionen haben. Und eben auch – interessant für die Straffälligenhilfe – wie gesellschaftlich ungleich verteilt die Zugänge zu Strafverfolgung, Verurteilungen und Gefängnis sind. Diese unterschiedlichen Chancen werden begründet mit der äußerlichen Erscheinung, der Sprache, der Religion oder anderen »offensichtlichen« Dingen. Obwohl erst

Menschen bewerten, welche Merkmale zur Unterscheidung herangezogen werden, gelten sie gesellschaftlich und wirken, als hätten sie einen natürlichen Ursprung; in der Forschung spricht man davon, dass sie naturalisiert werden. (s. Kourabas 2019, S. 5)

Dieses »System der Unterschiede« (Vielfalt Mediathek 2022) legt fest, was positiv und was negativ bewertet wird. Und diese Bewertungen haben sehr konkrete Folgen für das Leben von Menschen, die zu Gruppen gehören, die als nicht zugehörig definiert werden. Die einen werden häufiger von der Polizei kontrolliert, sind damit viel stärker strafrechtlicher Kontrolle ausgesetzt – womit auch deren Entdeckungswahrscheinlichkeit steigt. Die anderen können sich ohne Ticket in einen ICE setzen in der Gewissheit, dass sie sehr wahrscheinlich selbst bei einer Kontrolle mit einer Ausrede und einer Nachzahlung davonkommen würden. Rassismuskritik möchte diese gesellschaftliche Realität verändern.

## Was ist Rassismuskritik?

Rassismuskritik ist in erster Linie eine Haltung und eine Perspektive. Sie zeigt auf, dass Rassismus sowohl offen als auch verdeckt, sowohl subtil als auch offensiv und sowohl gewollt als auch ungewollt zutage tritt. Rassismus »zeigt sich (...) als eingelassene Alltäglichkeit und Gewöhnlichkeit«. (Kourabas 2019, S. 9) Außerdem zeigt Rassismuskritik auf, dass auch vermeintlich Unbeteiligte eben doch beteiligt sind; weil in unserer Gesellschaft rassistisches Wissen gewissermaßen in jede:n hineinsozialisiert wurde. (ebd.) Rassismuskritik versteht Rassismus als allgegenwärtig im gesellschaftlichen Alltag. (ebd.) Der Ansatz möchte die Moralisierung aus der Debatte entfernen, Ogette begründet das so, dass die Moralisierung dazu führt, »dass es unmöglich wird, im Alltag über Rassismus zu sprechen, weil natürlich niemand als schlechter und unmoralischer Mensch betrachtet werden möchte. Denn man kann durchaus ein ‚guter‘ Mensch sein und trotzdem Rassismus reproduzieren, das ist eine traurige Wahrheit.« (deutschlandfunkkultur.de 2022)

## Die Tagung »Rassismus und Straffälligenhilfe«

Die Veranstaltung fand am 22. März 2023 digital statt und richtete sich an Mitarbeitende der freien Straffälligenhilfe, der Justiz, der Wissenschaft und der Praxis im Allgemeinen. Die Pla-

nung übernahm der wissenschaftliche Beirat der KAGS; diesem gehören neben der Autorin an: Prof. Dr. Heinz Cornel, Prof. Dr. Christian Ghanem, Sarah E. Fehrmann, Gabriele Grote-Kux, Dr. Evelyn Heynen, Dr. Anna Isenhardt, Prof. Dr. Gunda Wössner gemeinsam mit Alexandra Weingart, KAGS.

Die Fachtagung wollte einen Anstoß geben, denn Rassismus in der Justiz und in der Straffälligenhilfe sind bisher in Deutschland kaum erforscht – frei nach dem Motto: Weil nicht sein kann, was nicht sein darf. Das Gesetz verbietet Rassismus und folglich kann es ihn in allen (nachgelagerten) Institutionen der Justiz nicht geben. Wer jedoch sensibilisiert ist für das Thema, sieht, wie eine systematische Auseinandersetzung dringend gebraucht wird.

Auf die Begrüßung durch den Vorsitzenden der KAGS Wolfgang Krell folgte der Vortrag von Eva Tanz, FU Berlin, zum Thema »Rassismus und Diskriminierung im Strafvollzug: Warum und Wieso?«. Sie stellte die Frage, ob Rassismus in Gefängnissen eine Ausnahme sei oder ein Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen und bezog sich damit auf die Überrepräsentation von Menschen mit Migrationsgeschichte in den JVAen; diese stellen rund 27 % der Bevölkerung, aber rund 55 % der Menschen in Haft. (s. Wirth 2006) Tanz erläuterte den Zusammenhang von Rassismus und der Arbeitsmigration in den 1950er/60er-Jahren: Rassismus ermöglichte die Ungleichbehandlung von Menschen und folglich von Arbeitskräften unterschiedlicher Herkunft. Seit dieser Zeit gelten in Deutschland oft Menschen, die türkeistämmig sind, als Idealtypus des »problematischen Ausländers«. Im Verlauf der Zeit wurden sie in der Debatte zu »Muslim:innen«, weil der Zugehörigkeit zum Islam ein Einfluss auf das Männerbild, den Erziehungsstil und die Devianz zugeschrieben wurde. Tanz erläuterte, dass die wirtschaftliche Entwicklung die Entstehung einer Klasse der »working poor« ermöglichte und die Rekrutierung für diesen untersten Einkommensbereich fast nur aus Einwanderungsgruppen erfolgt. Wenn es zu einem wirtschaftlichen Abschwung komme, führe das zu steigendem Rassismus. Tanz sieht im Gefängnis den Ort, an dem sich Rassismus und Migrationsgeschichte als zwei Seiten einer Medaille zeigen. Sie verwies zum Abschluss auf die problematische Sichtweise, dass gelungene Integration letztlich Straffreiheit bedeute, was dazu führe, dass Integrationshilfe letztlich immer als ein Akt der Kriminalprävention betrachtet wird und so schon in der Anlage eine rassistische Unterstellung liegt. Der Beitrag ist inzwischen verschriftlicht. (s. Tanz 2023, im Druck)

Anschließend fanden parallele Workshops statt. Im ersten Workshop beschäftigten sich Marie Baumgarten und Zafer Cin von Werkzeug e.V., Mainz, mit dem Konzept des kritischen Weißseins (Critical Whiteness). Diese Forschungsperspektive beleuchtet die kritische Selbstreflexion des Weißseins und da-

mit einhergehender Privilegien: Menschen, die gesellschaftlich weiß positioniert sind (also keinen Rassismus erfahren), erleben die Welt anders als Menschen, die schwarz positioniert sind. Der Ansatz macht die Privilegien sichtbar und verständlich. Der zweite Workshop lief unter dem Titel »Rassismus im Strafvollzug? Na Klar!« und bot einen Einblick in die Justizsozialarbeit und die dazugehörigen rechtlichen Grundlagen. Es folgten Beiträge über persönlich erlebten, empfundenen Rassismus und ein Austausch. Den Workshop leitete Selin Arikoglu, Professorin der Katholischen Hochschule Berlin.

Im dritten Workshop, geleitet von Dyana Rezene, Universität zu Köln, ging es um »Rassismus, Vorurteile & Stereotype«. Diesen Workshop besuchte die Autorin. Rezene bot einen Überblick über Denkmuster und -gewohnheiten, die unsere Schlussfolgerungen prägen. Sie erläuterte, dass Vorurteile durchaus funktional sind, weil sie uns ein Gefühl der sozialen Zugehörigkeit liefern und Handlungssicherheit schaffen. Auch illustrierte sie die dortige Wirkung von Denkmustern mit einem Beispiel. Sie verwies etwa auf den NSU-Prozess und die in diesem Zuge stattfindende Täter-Opfer-Umkehr. So hatten die Ermittler:innen wiederholte Hinweise auf Fahrradfahrer an verschiedenen Tatorten zu den Akten gelegt. Im Untersuchungsausschuss begründete das ein Polizist damit, er habe noch nie einen Neonazi auf einem Fahrrad gesehen. Wie sich herausstellen sollte, waren die Täter auf Fahrrädern unterwegs gewesen.

Der Workshop »Rassismus und Vulnerabilität« unter Leitung von Dr. Aysun Doğmuş, Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg, beleuchtete Dimensionen von Rassismuserfahrungen. Auch diesen Workshop besuchte die Autorin. Doğmuş ging zunächst darauf ein, dass Verletzungen von Menschen mit Rassismuserfahrung häufig nicht anerkannt werden, migrantisierten Gruppen wird häufig die Empathie verwehrt. Sie erläuterte zudem die ständige Sichtbarkeit von Gruppen, die migrantisiert sind, und die Folgen des körperlichen und seelischen Dauerstresszustands. Zugleich begegneten Menschen, die migrantisiert werden, einer Haltung, die von ihnen verlangt, sowohl deutsch als auch anders zu sein; ein weiterer Stressfaktor. Die Tatsache, kein Gehör bei Rassismuserfahrungen zu finden, führt zu einer sekundären Rassismuserfahrung, einer sekundären Viktimisierung. Doğmuş gab den rassismuskritischen Leitsatz zu bedenken: »Niemand kokettiert mit der Opferrolle.«

Der Workshop, geleitet vom Violence Prevention Network gGmbH, Beratungsstelle Hessen, »Kulturelle Vielfalt – eine Orientierungshilfe« behandelte die Wahrnehmung, Bewertung und Differenz kultureller Vielfalt und setzte sich mit verschiede-

nen Kulturverständnissen auseinander. Dabei wurden die Bedeutungen für den Kontext Haft reflektiert.

Der letzte Workshop, geleitet von Lisa Tölle, Universität Siegen, der wenige Tage nach der Tagung digital nachgeholt wurde aufgrund einer kurzfristigen Verhinderung der Referentin, befasste sich mit dem Thema »Rassismuskritisches Handeln in Haft«. Die Autorin nahm an diesem Workshop teil, der der Frage nachging, wie rassismuskritisches Handeln innerhalb eines von Ungleichheiten geprägten Feldes wie dem (Jugend-)Strafvollzug möglich ist. Dabei wurden die eigene Sprache, die Haltung und die Möglichkeiten einer rassismuskritischen (sozialarbeiterischen oder pädagogischen) Praxis reflektiert. Auch die Herausforderungen, die eigene Vorurteile und vermeintlich bestätigende Erfahrungen im Alltag mit sich bringen, wurden besprochen.

### Nach der Tagung:

#### Rassismuskritische Professionalität als Ausweg?

Als Handlungsmöglichkeiten weist Kourabas (2019) darauf hin, dass man Verunsicherungen und Irritationen zulassen muss. Nur so gelingt es, sich der eigenen Position bewusst zu werden. Sie empfiehlt, sich auf eine kritische Selbstreflexion einzulassen und sich aus unhinterfragten Weltbildern und Routinen herauszubewegen. Irritationen würden zu einem Verlernenprozess führen, der ggf. dazu führt, sich von gängigen Verständnissen von Professionalität dauerhaft trennen zu müssen. Kourabas (2019) fordert zu Fehlerfreundlichkeit auf und zugleich zu einer Verletzungsreflexivität. Damit meint sie das Nachdenken darüber, was rassistisch vorstrukturierte Denkweisen bei einem Gegenüber auslösen können, das man dann nicht als Individuum betrachtet, sondern dessen Handlung man auf eine Kultur, eine Ethnie oder eine Migrationsgeschichte zurückführt. Kourabas (2019, S. 11) liefert Anregungen für eine rassismuskritische Auseinandersetzung, die jede:r einzelne für sich oder in ihrem oder seinem Team verfolgen kann. Sie gibt dazu folgende Leitfragen vor:

- Wie bin ich als Person an rassistischen Unterscheidungspraxen ungewollt beteiligt?
- Wie bin ich von Rassismus betroffen? Mache ich Rassismuserfahrungen, d. h. erlebe ich rassistische Diskriminierungen oder nicht?
- Was sind meine eigenen stereotypen Bilder und wie kommen diese in meiner professionellen Arbeit zum Tragen?
- Welche Bezeichnungen verwende ich, um Menschen anzusprechen? Woher stammen die Bezeichnungen? Welches rassistische Verletzungspotenzial bergen bestimmte Begriffe?
- Welche Bezeichnungen diskriminieren mich? Welche Auswirkungen haben diese Bezeichnungen auf mein berufliches wie privates Umfeld?

- Wie kann ich Kolleg:innen, Klient:innen, Vorgesetzte etc. hierauf ansprechen?
- Wie kann ich anders, d. h. weniger rassistisch, in meinem beruflichen und privaten Alltag handeln?
- Welche Anregungen, Beratungs- und Austauschmöglichkeiten, welches Wissen brauche ich für Veränderungen von wem?

Kourabas und Mecheril plädieren in Feldern der Sozialen Arbeit für eine Professionalität, die Rassismen erkennt und ihre beschränkenden Möglichkeiten für die Arbeit und für die Klient:innen mitdenkt. »Rassismuskritische Professionalität wird getragen von einer ethisch und normativ geleiteten Haltung, dass es sinnvoll, erforderlich und erstrebenswert ist, nicht dermaßen auf Rassismus angewiesen zu sein.« (Kourabas/Mecheril 2022)

### Fazit

In der idealen Welt werden wir es geschafft haben, dass wir auf die Gesprächssequenz am Anfang: »Diese Äußerung war rassistisch« reagieren mit: »Erklär mir das.« Wir sollten in allen Bereichen, aber gerade in der Straffälligenhilfe, bei der es sich um einen durch Macht vorstrukturierten Bereich handelt, sensibel für strukturelle Wirklichkeiten sein. Und der nächste Schritt wäre dann: »Okay, da müssen wir ran!«

*Ich bedanke mich bei Dyana Rezene für hilfreiche Kommentare zu einer früheren Version des Textes.*

Dr. Nicole Bögelein  
Dipl.-Soziologin  
wissenschaftliche  
Mitarbeiterin  
Institut für Kriminologie  
der Universität zu Köln  
nicole.boegelein  
@uni-koeln.de



### Literatur

**deutschlandfunkkultur.de** (2022): Antirassismus-Coach Tupoka Ogette – »Wir alle sind rassistisch sozialisiert«, in: Deutschlandfunk Kultur, unter: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/tupoka-ogette-rassismuskritisch-leben-100.html>

**Kourabas, V.** (2019): Grundlegende Darstellung zu Rassismuskritik. Was ist Rassismus und was heißt Rassismuskritik?

In: Denkanstöße für eine rassismuskritische Perspektive auf kommunale Integrationsarbeit in den Kommunalen Integrationszentren – Ein Querschnittsthema, S. 5-18

**Kourabas, V./Mecheril, P. (2022):** Über Rassismus sprechen. Auf dem Weg zu einer rassismuskritischen Professionalität. In: Stock, M./Hodaie, N./Immerfall, S. u. a. (Hg.): Arbeitstitel: Migrationsgesellschaft. MiGS: Migration – Gesellschaft – Schule. Springer VS, Wiesbaden, unter: [https://doi.org/10.1007/978-3-658-34087-2\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-34087-2_2)

**Ogette, T. (2019):** exit RACISM. rassismuskritisch denken lernen. Unrast Verlag

**Tanz, E. (2023, im Druck):** Rassismus und Strafvollzug. Erscheint in: Neue Caritas 11/2023

**Vielfalt Mediathek (2022):** Rassismuskritik, unter: <https://www.vielfalt-mediathek.de/rassismuskritik>

**Wirth, W. (2006):** Gewalt unter Gefangenen – Kernbefunde einer empirischen Studie im Strafvollzug des Landes Nordrhein-Westfalen. Kriminologischer Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen: 2006, unter: <https://t.ly/Bpkv>

## Aktionstage Gefängnis 2023

Das Motto der diesjährigen Aktionstage Gefängnis, welche vom 01.-10. November 2023 stattfinden, lautet

### Wohnungslosigkeit – Haft – Wohnungslosigkeit

Ihr seid als Verein, Institution, Aktionsgruppe oder auch einfach als interessierte Person herzlichst eingeladen, euch an den Aktionstagen Gefängnis zu beteiligen und das Bündnis zu erweitern! Das Bündnis ist mit verschiedenen Partner:innen und Individuen besetzt und grundsätzlich an einer Vergrößerung interessiert. Weitere Informationen zum Bündnis sowie zu unseren online stattfindenden Vorbereitungstreffen können unter der E-Mail-Adresse [aktionstage-gefaengnis@web.de](mailto:aktionstage-gefaengnis@web.de) angefragt werden.

Die Aktionstage Gefängnis werden mit dem Ziel, den Strafvollzug sowie seine Folgen stärker zum öffentlichen Thema zu machen, von einem vielfältigen Bündnis von Initiativen, Vereinen und anderen Gruppen sowie Personen organisiert. Konkret geht es dem Bündnis darum, Vorurteile gegen straffällig gewordene Menschen zu entkräften, die Rückkehr von Gefangenen in die Gesellschaft zu erleichtern, physische und psychische Auswirkungen von Freiheitsstrafe sichtbar zu machen, faire Arbeitsbedingungen innerhalb der Haft zu schaffen sowie die gesellschaftliche Funktion von Strafe und Gefängnis zu hinterfragen.

Inspiziert durch die »Gefängnistage« in Frankreich schlossen sich hierzulande 2017 Engagierte zusammen, um erstmals Aktionen durchzuführen. Dabei werden jährlich verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Neben einer oftmals größeren durchgeführten Auftaktveranstaltung werden selbstorganisierte Aktionen in verschiedenen und bundesweiten kleineren Veranstaltungen durchgeführt.



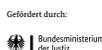
Thema:

**„Miteinander in Verbindung treten:  
Gemeinsam für Menschlichkeit,  
Gerechtigkeit und sozialen Frieden“**

#TäterOpferAusgleich #RestorativeJustice #SozialeArbeit  
#Strafrecht #Kriminalpolitik #Mediation #Friedensbildung  
#Diversity #GewaltfreieKommunikation #RestorativeSchulen  
#Prävention #Polizei



Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website unter:  
[www.toa-servicebuero.de/toaforum](http://www.toa-servicebuero.de/toaforum)



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

### Bündnis Aktionstage Gefängnis

